

Freude mit der Kleintierzucht

Fachzeitschrift für Kaninchen, Meerschweinchen, Tauben, Geflügel, Ziergeflügel, Vögel und Chinchillas

ROK

Offizielles Organ des
Rassezuchtverbandes
Österreichischer
Kleintierzüchter
mit Tier-, Natur-
und Umweltschutz

Mai 2019

74. Jahrgang

Einzelpreis: € 4,-



Peter Heindl

mit seinen Wiener-tauben-Freunden
Sacher, Rumpler und Dobrucký

www.rasetauben.at

www.rassekaninchen.at

Chinchilla



www.rassegefluegel.at

*Ein Stiefkind in der Rassezucht
ist die klassische Amerikanische
Pekingente.*

Foto: Zfr. Werner Pleiner



www.rassevoegel.at

*Der Obmann des Walser
Vogelvereines erhielt den
Umweltschutzpreis.*



www.rasse-meerschweinchen.at

*4 Preisrichter bildeten sich
in Nitra, Slowakei, bei der
EE-Schulung weiter.*

www.kleintierzucht-roek.at

Peter Heindl: von Legehybriden, Taubenfilmen und Hochflugtauben im Tiergarten Schönbrunn

Dr. Berthold Traxler

„Im damals eher ländlichen 23. Wiener Gemeindebezirk in Österreich war es halt nicht so eng wie in den inneren Bezirken und dadurch auch die Kleintierhaltung einfacher. In den Kleingärten flogen Tauben, Hähne krächten, Enten, Kaninchen, Vögel flogen in den Volieren – heute fast undenkbar. Hier wohnten legendäre Wiener Taubenzüchter, deren Namen fast vergessen sind. Jetzt hört man keinen Hahn mehr, keine Tauben und kein „viechernarrischer“ neugieriger Bub schaut über einen Zaun. In einer Geflügelfarm, in einem Hühnerneist kam ich dort vor 71 Jahren zur Welt ...“

Mit diesen Worten aus seiner Kindheit beginnt Peter Heindl einen seiner Filme über bekannte Wiener Taubenpersönlichkeiten. Auf die Dokumentarfilme von Peter Heindl stößt jeder, der in der Kleintierzucht ein bisschen weiter denkt als bis zur nächsten Vereinsschau. Seine Filme sind jedoch nicht das einzige, was die Person Peter Heindl für die Kleintierzucht relevant macht. Er begleitete im Laufe seines Lebens wesentliche Änderungen in der Geflügelwirtschaft und war Teil der Firma Friedrich Heindl u. CO., Spezialhaus für Tierhaltung, Pferdesport und Geflügelzucht, die jedem älteren Kleintierzüchter ein Begriff ist.

„Merk dir, du Schaf, weil es immer gilt: Der Fotograf ist nie auf dem Bild.“ Dieser Spruch von Erich Kästner gilt besonders auch für einen Filmemacher. In diesem Artikel soll daher das Rampenlicht einmal auf Leben und Wirken von Peter Heindl gerichtet werden.

Also der Reihe nach. Der Vater von Peter, Kommerzialrat Friedrich Heindl, ist in Bratislava in der heutigen Slowakei aufgewachsen. Er war gelernter Kaufmann und hatte schon im frühen Alter eine Angorakaninchenfarm aufgebaut, deren Wolle er spinnen, färben und zu Strickgarn und Wolle verarbeiten ließ. Nach Kriegsdienst und Kriegsende wurde die Familie Heindl aufgrund der Beneš-Dekrete aus Preßburg ausgewiesen, weil die Familie der deutschen Volksgruppe zugehörig war. Die Familie gelangte als Flüchtlinge nach Wien. Friedrich

Heindl war von einem unbändigen Fleiß und Gründergeist getrieben und schon 1947 pachtete er gemeinsam mit seiner Gattin die kriegszerstörte Geflügelfarm Nickerl auf der Wiener Triesterstraße. Diesen Betrieb baute er nach und nach zum führenden Geflügelzuchtbetrieb in Österreich auf. Vorerst verkaufte er selbst gezüchtete Lege- bzw. Masthühner, wobei alle Geflügelbauern damals noch mit Rassehühnern arbeiteten. Im Katalog zur Austria-Schau des 1. Wiener internationalen Taubensport-, Brieftauben- und Kleintierzüchtervereins im Jahre 1956 findet sich ein Inserat der Geflügelfarm und Brüterei Friedrich Heindl. Dort wurden u.a. Junghennen der Rassen Helle Sussex, White-Rocks, New Hampshire, Barnevelder und Leghorn angeboten. Der Firmenchef Heindl war Mitglied und Förderer des „Ersten Österreichischen Geflügelzuchtvereins“, gegründet 1874. Der Zweck dieses Vereins war es laut Statuten „die Geflügelzucht in allen ihren Zweigen zu fördern und zu veredeln; sowie die möglichste Hebung des daraus zu erzielenden Nutzens anzustreben“. Bis in die 1960er Jahre baute die gesamte Geflügelwirtschaft auf Rassehühnern auf, und die Bedeutung der landwirtschaftlichen Kleintierzuchtvereine war ungemein höher als heute. Friedrich Heindl brachte seine Leghorn-Hühner und Co. auch regelmäßig zum Wettlegehof nach Schwechat. In solchen Einrichtungen wurde eine standardisierte Leistungsprüfung von Hühnern vorgenommen, um die besten Legehennen ausfindig zu machen und gezielt weiter zu züchten. Nachdem Heindl im Wettlegehof regelmäßig besonders erfolgreiche Hühner vorstellte, erwarb er sich einen Namen und brachte damit auch seine Geflügelfarm zum wirtschaftlichen Erfolg. Und nachdem der Kaufmann Heindl ein untrügliches Gespür für den Geflügelmarkt hatte, erkannte er auch eine bahnbrechende Neuentwicklung sofort: Ab ca. 1960 hatten Tierzüchter in Amerika begonnen die Hybridzüchtung der Maispflanzen auch bei Hühnern anzuwenden und hatten damit enormen



Erfolg. Durch Kreuzungen selektierter und stark ingezüchteter Hühnerlinien entstehen bei dieser Form der Züchtung besonders leistungsfähige Hybridhühner. Weil diese Gebrauchskreuzungen bei der Weiterzucht jedoch in der Leistung aufspalten, müssen die Hühnerbetriebe ihre Lege- oder Masttiere immer wieder von den Hybridzüchter-Firmen zukaufen. Ohne an dieser Stelle darauf einzugehen, dass dieses Monopol in der Hand weniger Großkonzerne auch negative Seiten hat, war die Hybridzucht ein durchschlagender Erfolg. Binnen wenigen Jahrzehnten

Alte Geflügelfarm des Vaters Friedrich Heindl

Werbeinserat von 1956 mit Rassehühnern vor der Einführung der Hybriden

Geflügelfarm und Brüterei

Friedrich Heindl

Stadtbüro: Wien IV, Argentinierstraße 55 - Tel. U 41-5-93 (65-26-04)
 Farmbetrieb: Wien XXIII, Inzersdorf, Triester Strasse 41 - U 30-6-42 (64-17-53)

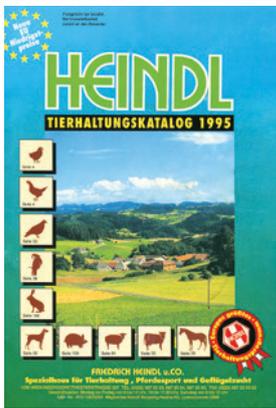
LIEFERT:

Rasseküken Pullorumfrei, von: Helle Sussex, New Hampshire, Rhodeländer, Weisse Leghorn, Mechelneue Kuckuckssperber, Rebhuhnfarbige Italiener, Barnevelder, White-Rocks und Pekingenten

Junghennen ab März
 der Rassen Helle Sussex, White-Rocks, New Hampshire und Leghorn

Interessenten erhalten meinen Katalog kostenlos!

verdoppelte sich beispielsweise die Legeleistung der Hühner, während gleichzeitig der Futterverbrauch sank. Die gesamte Hühnerwirtschaft stellte daher von Rassehühnern auf Hybridrassen um. Friedrich Heindl sicherte sich in dieser Zeit die Generalvertretung für die Hybridrassen in Österreich, holte lastwagenweise Bruteier aus Belgien und verkaufte sie an Brütereien weiter. In der eigenen Brüterei wurden in der Hochsaison bis zu 45.000 Küken pro Woche produziert. Der Versand der Küken



Oben: Jeder Kleintierzüchter kannte den Heindl-Katalog.

Unten: Geflügelzuchtmeister Peter Heindl



Juniorchef PETER HEINDL Geflügelzucht

erfolgte kostengünstig und österreichweit per Post bzw. mit der Eisenbahn per Express- und Sperrgutversand. Aufgrund der Dottersackreserve der Eintagsküken brauchen diese bis 72 Stunden nach dem Schlupf weder getränkt noch gefüttert werden.

Schon 1963 findet sich im Katalog der 15. Vindobona Schau des „Ersten Österreichischen Geflügelzuchtvereins“ ein entsprechendes Inserat der Geflügelfarm und Brüterei Friedrich Heindl, in dem u.a. Harco Lege-Hybriden, Heindl's Weiße Wirtschafts-Hybriden oder Cobbs Masthybriden angepriesen werden. Gleichzeitig inserierte der Pionier aber auch noch Rasseküken wie New Hampshire oder Rhodeländer. Friedrich Heindl wurde der letzte Obmann des mittlerweile historischen „Ersten Österreichischen Geflügelzuchtvereins von 1874“. Er schloss sich aber bald der „Arbeitsgemeinschaft landwirtschaftlicher Geflügelzüchter“ (ALGÖ) an. Diese hatte die Leistungsverbesserung der Geflügelwirtschaft zum Ziel

und zog dafür ausschließlich leistungsfähige Hybridrassen heran. Es kam zu Spannungen mit dem Reichsverband Österreichischer Kleintierzüchter, dem heutigen RÖK. Wie die Geschichte ausging, ist bekannt: Wenige Jahre danach fanden sich die Rassehühner nur noch in den Hobbyzuchten der Kleintierzüchter. Ihnen obliegt es seit dieser Zeit die Rassehühner nicht nur für sportliche Zwecke, sondern auch als lebende Kulturgüter und zur Genreserve für die Nachwelt zu erhalten.

In den 1960ern setzt auch die Berufslaufbahn von Peter ein. Er erlernte den Beruf des Kaufmanns, legte in Stainach-Irdning die Gesellenprüfung für Hühnerzucht ab und wurde der jüngste Geflügelzuchtmeister Österreichs. Geboren 1947, erfüllte ihm mit 5 Jahren das Christkind einen sehnlichen Wunsch – ein Paar Pfautauben. Schon damals hätte der kleine Bub lieber Wiener Hochflieger haben wollen, dem Vater gefielen aber

nur Pfautauben. Seit dieser Zeit ist Heindl Taubenzüchter, also schon seit mehr als 65 Jahren.

Ein echter Kaufmann wurde Peter nie, das erkannte auch der Vater sehr bald, aber in der Hochblüte der Geflügelfarm musste auch Peter fest anpacken. Während sein Bruder Friedrich Junior, ein gelernter Drogist, das „Abziehbild“ des Vaters und damit ein vor allem kaufmännisch denkender Mann wurde, war Peter mehr von den Arbeitern in der Brüterei fasziniert und lernte von ihnen den Wiener Dialekt und den echten Wiener Schmäh. Die Arbeiter auf der Hühnerfarm aßen gemeinsam mit den Chefleuten am Tisch und brachten auch ihre Kinder mit in die Arbeit. Stark geprägt wurde Peter auch von seinem Großvater, der in einem k.u.k. Husarenregiment gedient hatte und ein sehr leutseliger Mensch war. Der Großvater mästete im Hinterhof auch Schweine mit „Steckenbleibern“, also beim Schlupf steckengebliebenen Küken. Außerdem zog er lebensschwache Küken mit verdrehten Beinen auf und gab sie an Bedürftige ab. Die männlichen Küken der Legerassen wurden an den Tierhändler Ambros Halbritter aus Staasdorf bei Tulln verkauft. Der Dienst beim Vater war für Peter ein 24-Stundenjob, denn wenn in der Brüterei eine Maschine Alarm schlug, dann schickte der Vater den jungen Peter auch mitten in der Nacht in die Bruthalle um nachzusehen.

Schon als Schulbub begann sich Peter immer mehr für die Taubenzucht zu interessieren. In den 1950er Jahren erbettelte er sich von einem Mesner in Wien-Inzersdorf die Erlaubnis vom Kirchturm junge Stadttauben aus den Nestern holen zu dürfen. Der Mesner verspeiste die Jungtauben mit Vorliebe, Peter aber zog sie in kleinen Kisten in einem versteckten Winkel der Geflügelfarm geheim auf. Der Vater lehnte die Haltung solch unnützer Fresser ab, er ging jedoch aus Geschäftsgründen, aber auch aus Tierliebe oft zu Geflügelanstellungen und nahm dabei seinen Sohn mit. Dort lernte Peter auch die Wiener Taubenrassen kennen. Mit dem Fahrrad fuhr er in der ganzen Gegend herum bis nach Wien-Atzgersdorf, wo der Taubenzüchter und Futterhändler Wilhelm Fischer wohnte und gleich nebenan der berühmte Wiener-Tauben-Züchter Franz Kittenberger. In dieser Zeit war es nicht selbstverständlich, dass ein Neu-



Peter in Aktion

ling wie Peter überhaupt Rasse-tauben bekam. Zum Glück war der „Husaren-Großvater“ ein Kartenspielfreund von Kittenberger, und so bekam er das erste Paar Wiener Hochflieger in Hellgestorcht. Vor- erst musste sich der junge Peter mit diesen „Bubentauben“ zufriedengeben, und es dauerte Jahre und viele Besuche bei den alten Meistern bis er zu Wiener Kurzen oder Wiener Ganseln kam. Diesen Rassen hält Peter seit dieser Zeit die Treue.

In der elterlichen Geflügelfarm gab es eine böse Überraschung: In Österreich wurde wegen tierseuchenrechtlicher Bestimmungen, aber auch aus Kostengründen der Post- und Bahnversand für Eintagsküken eingestellt. Das große Geschäft mit den Küken brach daraufhin über Nacht zusammen, weil der Transport zu teuer wurde, um alle Geflügelhalter in Österreich von der Triesterstraße aus zu versorgen. Die eigenen Brutmaschinen wurden verkauft und es gab nur noch einmal pro Woche einen eingeschränkten Kükenverkauf für das nähere Umfeld von Wien. Die Vertragsbrüterei der Firma Heindl machten sich selbstständig und wurden meist zu Marktfahrern. Bis heute verkaufen manche von ihnen Legehennen und Küken auf den Wochen- und Bauernmärkten rund um Wien und haben durch den aktuellen Trend, sich ein paar Hühner im Garten zu halten, mehr Zulauf als noch vor ein paar Jahren.

Friedrich Heindl hatte als schlauer Geschäftsmann zum Glück noch einen anderen Betriebszweig aufgebaut. Seit den 1950er Jahren betrieb er in der Wiener Argentinierstraße das kleine Zubehörgeschäft „Spezialhaus für Geflügelzuchtbedarf“, wo er u.a. Futterautomaten und Kükenaufzuchteinrichtungen verkaufte. Nach Abbau der Brutmaschinen richtete sich Friedrich Heindl in der Triesterstraße großzügige Schau- und Verkaufsräume ein, wo er ein riesiges Sortiment für Kleintierzüchter anbot. Dort

Inserat 1963 für die ersten Hybridhühner

Mast-Hybrid-Küken (ganzjährig lieferbar!)	Ledbrest x Pilch Masthybrid - Kücken Cobbs Masthybrid - Kücken HK Masthybrid - Kücken
Junghennen	Honegger Lege - Hybriden Harco Lege - Hybriden Heindl's Weiße Wirtschafts - Hybriden
	Helle Sussex New Hampshire

GEFLUGELFARM UND BRUTEREI

FRIEDRICH HEINDL

gab es Vogelkäfige, Kleinbrutapparate, Legebatterien und jegliches Tierzuchtzubehör. Friedrich Heindl Junior erweiterte das Sortiment später um Pferdezubehör. Das riesige Sortiment wurde auch in einem Versandkatalog angeboten, an den sich wohl noch jeder ältere Kleintierzüchter erinnern kann. In meiner Kindheit war es immer ein Feiertag, wenn der Briefträger den „Heindl-Katalog“ brachte und mein Vater und ich studierten tagelang die Angebote. In den 1970er und 80er Jahren war die Hochblüte der Kleintierzucht. Einerseits konnten es sich dank des Wirtschaftswachstums und der sozialen Errungenschaften, wie längerer Freizeit, viele Züchter erstmals leisten, mehr Kleintiere in gut ausgestatteten Anlagen zu halten, und andererseits gab es noch nicht das heutige Freizeitangebot. Daher trafen sich viele Gleichgesinnte bei den vergleichsweise wenigen Freizeitvergnügungen wie eben der Kleintierzucht. Das war gut für das Geschäft von Friedrich Heindl. Peter war in der Triesterstraße als Verkäufer tätig, geriet aber als kritischer Mensch immer wieder in Konflikt mit seinem Vater. Als umweltbewusster Mensch zündete er einmal vor den Augen der Kunden die neu eingeführten Styroporverpackungen für die Eier an, um aufzuzeigen, dass das alte Pappmaché umweltfreundlicher ist. Das damals übliche Schnabelkürzen wurde dem Geflügelzuchtmeister Peter übertragen und war eine Knochenarbeit. Das Brenngerät, mit dem die Schnäbel der Küken um ein Drittel abgetrennt wurden, verursachten bei Peter Brandblasen an den Händen und er warf seinem Vater vor, dass die Küken mit dieser Prozedur gequält werden. Aber sein Vater verstand es nicht.

Peter wollte eigentlich Förster werden. Er hat auch die Berufsjägerausbildung gemacht, und noch lieber wollte er Forscher und Entdecker werden. Seine großen Vorbilder waren die klassischen österreichischen Abenteurer wie Heinrich Harrer oder Ernst Zwilling. Seine Tante Hansi war die einzige, die diese Neigung anerkannte und mit ihm zu den Vorträgen in das Audimax der Universität Wien oder in die Wiener Urania ging. Bei einem Lichtbildervortrag des Afrikaforschers Zwilling legte dieser spontan die Hand auf Peters Schulter und sagte: „Na, willst du einmal mit mir nach Afrika fahren?“ Das beschreibt Peter wie einen „Kanonenschlag auf sein Gemüt“

und ab diesem Zeitpunkt wollte er nichts so sehr als in fremde Länder zu reisen und Abenteuer zu erleben. Während der Hochblüte der Geflügelfarm waren Auslandsaufenthalte aber kaum möglich, der Vater war strikt dagegen. Erst als das große Geschäft in der Brüterei durch die Einstellung des Bahn- und Postversandes zu Ende ging, konnte Peter endlich seine zahllosen Reisen unternehmen. Er machte sein Fernweh auch bald zu seinem neuen Beruf, indem er sich von Jagdreiseveranstaltern und Medien als Filmer engagieren ließ. Außerdem wurde er als Jagdbegleiter und Organisator für Jagdreisen beauftragt. In den 1980ern und 1990ern war es sehr beliebt, sich als Jagdreisender von einem Kameramann begleiten zu lassen, um die Erlebnisse auf Videofilm festzuhalten und um zuhause damit protzen zu können. Zu dieser Zeit waren Filmkameras für Privatpersonen noch teuer und das Filmen auch recht kompliziert. Bei diesen Reisen kam Peter in viele Länder Afrikas, nach Nordamerika, bis in den Ural und in viele andere Länder Asiens. In fernen Ländern hat Peter eine neue Leidenschaft entdeckt: Er begeistert sich für Masken und holzgeschnitzte Skulpturen verschiedener Stammeskulturen. Er kaufte diese Objekte direkt von den Schnitzern und schickte sie in blechbeschlagenen Kisten heim nach Wien. So baute er im Laufe der Jahre eine große und wertvolle Sammlung auf. Peter erzählt, dass Masken in den Herkunftsländern wie Afrika oder Neuguinea jedes Jahr neu für Feste und Rituale angefertigt werden, denn in den feuchtwarmen Tropen halten diese Holzgegenstände meist nur eine Saison. Seit jedoch Touristen diese Objekte zu sammeln begannen und viel Geld dafür bezahlen, produzieren die Schnitzer ihre Masken hauptsächlich als Souvenirgegenstände und Massenware. Seit dieser fast unbegrenzten Verfügbarkeit von Sammlungsgegenständen und dank Ebay und Co. hat das Sammeln für Peter an Reiz verloren. Die Sammler von heute wollen meist bloß ein paar wertvolle Stücke herauspicken. Die großen Sammler von früher, die ihre Sammlungen jahrzehntelang aufbauten, gibt es nicht mehr. Peter stellt seit einiger Zeit Überlegungen an, wem er seine große Sammlung einst übergeben soll. Ein Abenteurermuseum konnte er leider bisher nicht verwirklichen.



Mitte der 1970er Jahre war Peter Heindl im Begriff mit ein paar Gleichgesinnten einen privaten Tiergarten im Schloss Laxenburg bei Wien zu errichten, und es waren dafür schon Vasapapageien, Luchse, Uhus und Nasenbären organisiert. Das war in der Frühzeit des Natur- und Artenschutzes, und es waren für die damalige Zeit große und naturnahe Gehege geplant. Als jedoch der damals mächtige Zoodirektor des Tiergartens Schönbrunn von dem Ansinnen erfuhr, tobte er und vereitelte den Plan. Vermutlich fürchtete er die Konkurrenz zum damals stark veralteten Tiergarten in Wien mit den kleinen Gehegen.

Vor seinem Taubenhaus im Zoo Schönbrunn

Das Filmgeschäft bei den Jagdreisen blühte einige Jahre, ging jedoch um das Jahr 2000 rapide zurück. Einerseits wurde es für jedermann einfacher und billiger selbst zu filmen, andererseits wurden die Jagdreisenden mit dem nötigen Kapital weniger und drittens erkannte wohl manch ein Jäger beim Ansehen des eigenen Filmes, dass er trotz professioneller Aufnahmen, nicht wie Robert Redford aussah. Zu dieser Zeit kam nicht nur die Filmfirma von Peter Heindl in finanzielle Schwierigkeiten, sondern auch die väterliche Firma Friedrich Heindl & Co. Damit begann für Peter eine schwierige Zeit. In dieser Zeit war ihm Ing. Alfons Rückl aus Wien-Liesing eine große Stütze, weil er ihm die Möglichkeit bot, einen Großteil seiner Tauben in seinen Schlägen unterzubringen.

Peter Heindl mit einem Paar Wiener Kurzen auf einer Kleintierschau





Beim Filmschneiden mit seinen Masken

Genau zu dieser Zeit bekam Peter ein verlockendes Angebot. Der damalige Tiergartendirektor und große Taubenfreund Dr. Helmut Pechlaner fragte Peter, ob er nicht seine Wiener Tauben dem Tiergarten überlassen wolle. Außerdem lud er Peter ein, sich im Zoo als Tierpfleger zu bewerben. Schon kurz darauf, im Jahr 2005 übersiedelte Peter Heindl alle seine Wiener Hochflieger, Wiener Kurzen, Wiener Ganseln und Wiener Röslerlschecken in den ältesten Tiergarten der Welt und begann dort als Tierpfleger zu arbeiten. In der Nähe des Abenteuerspielplatzes wurde eine schöne und professionelle Taubenzuchtanlage errichtet, die ihresgleichen sucht. Tiergartendirektor Dr. Pechlaner wählte als Visionär absichtlich diesen belebten Standort, um die Haustauben möglichst vielen Besuchern nahezubringen und um Vorurteile gegen Taubenhaltung abzubauen. Täglich gibt es seither Flugvorführungen mit Wiener Hochflugtauben unter den fachkundigen Erklärungen eines Tierpflegers. Die Aufbauarbeit leistete Peter Heindl, er züchtete vor allem seltene Linien der Wiener Hochflieger, wie jene des berühmten Züchters Schlossnikel im Farbschlag rotgestrichelt. Für Peter begannen zehn wunder-

Stopfpräparate von 1816 im Naturhistorischen Museum Wien mit Traxler



bare Jahre, in denen er sein Hobby zum Beruf machen konnte. Für ihn waren es auch die finanziell sichersten Jahre seines Berufslebens. Peter spricht noch heute in höchsten Tönen von seinem damaligen Chef und es entstand zu Dr. Pechlaner eine Freundschaft, die bis heute anhält. Vor seiner Pensionierung bildete er noch seinen Nachfolger aus, denn Leistungstiere wie Hochflugtauben kann man nicht einfach nur vermehren, sondern muss sie jedes Jahr erneut geplant verpaaren, züchten und trainieren. Besonders das Flugtraining kann man nicht an einem Tag lernen. Nach seiner Pensionierung im Jahr 2012 suchte Peter eine neue Bleibe und fand sie im Südburgenland nahe Oberwart, unweit seines Freundes Dr. Pechlaner. Es wäre aber nicht Peter, hätte er dort einfach nur einen kleinen Taubenboden errichtet – doch dazu später.

Vorerst noch einmal zurück zum Filmemachen. Je mehr sich Peter mit den Wiener Taubenzüchtern beschäftigte, desto mehr erkannte er, dass ihre Traditionen und das überlieferte Wissen der Jauker, wie man in Wien die Hochflugtaubenzüchter nennt, stark im Rückgang begriffen war. Er stellte Recherchen an, und nachdem er zu dieser Zeit auch Mitglied im „Komitee der vereinten Hochflugfreunde Österreichs in Wien“ war, lernte er dort die mittlerweile verstorbenen Altmeister der Wiener Taubenzucht, wie Miro Snajdr, Alfred Baldia oder Ing. Franz Greilinger kennen. Mit seiner Filmproduktionsfirma „Rhino Film Video“ produzierte er ab den 1990er Jahren Taubenfilme, die zwar fast kein Geld einbrachten, aber einen unschätzbaren ideellen Wert darstellen. Denn in diesen Filmen wird viel Wissen über die Taubenzucht vor dem Vergessen bewahrt. Ich möchte auf ein paar dieser Taubenfilme verweisen: Im Film „Wiener Hochflieger – Die letzten Alt Wiener Jauker“ dokumentiert Heindl die letzte Zusammenkunft der großen Altmeister des Wiener Hochflugsports beim Jahrestreffen des Komitees im Jahre 1994. Im Film werden mittlerweile verstorbene Züchter vorgestellt und ihre Fachausdrücke und ihr Mutterwitz filmisch festgehalten. In seinem Film „Tauben, Typen, Tradition: Der Wiener Taubenmarkt“ hat Peter Heindl diesen letzten traditionellen Kleintiermarkt in der Wiener Cumberlandstraße festgehalten. Das war wirklich ein uriger Markt, wie es ihn heute kaum noch irgendwo gibt. Dieser Film verkaufte sich vergleichsweise gut. Mit dem

Film „Das wiederentdeckte Original: Altösterreichische Tümmler Kiebitz“ ist es Peter gelungen eine damals fast vergessene Taubenrasse wieder ins Bewusstsein der Züchter zu holen, und man kann behaupten, dass er damit dieser Taubenrasse viele neue Züchter gebracht hat. Mit dem Streifen „12 Sprossen ins Paradies: Wiener Tümmler Röslerlschecken“ dokumentierte Peter erstmals zweifelsfrei, dass es sich bei diesen Tauben um eine eigenständige Rasse handelt, die jedoch bis auf einen letzten Bestand zusammengeschrumpft war. In diesem Film wird auch der liebenswerte Alfred Baldia mit seinem unerschöpflichen Wissen über die Wiener Taubenzucht verewigt. Mit Baldia verband Heindl eine enge Freundschaft, und so bekam er auch einen kleinen Schatz von ihm übergeben: Alte Liedertexte über das Jauken, die ein längst verstorbener Jauker auf bekannte Wienerlied-Melodien verfasst hat. Diese Lieder ließ Peter vom Wienerlied-Duo Ingomar Kmentt und Franz Schweidler auf CD einsingen und veröffentlichte sie unter dem Namen „Taubenlieder“. Diese CD liegt auch dem Film „Die Wiener Hochflugtaube im Tiergarten Schönbrunn“ bei. Dieser Film von Peter behandelt sehr verständlich Zucht und Training mit Wiener Hochflugtauben. Er stellt auch das tolle Taubenhaus im Tiergarten Schönbrunn vor und führt zur Sammlung historischer Taubenbälge im Naturhistorischen Museum Wien.

Leider würde es den Rahmen sprengen alle anderen Videofilme von Peter Heindl zu besprechen. Sie sind mittlerweile auch auf DVD unter rhinofilmvideo@aon.at erhältlich. Ich durfte bei ein paar wenigen Filmen von Peter mitarbeiten und darum weiß ich, wie viel Arbeit sich Peter mit seinen Filmen macht. An den meisten Streifen arbeitet er jahrelang. Wir können auf weitere Filme gespannt sein, zum Beispiel über seine Lieblingsrassen Wiener Kurze und Wiener Gansel.

Gedreht werden die Filme mittlerweile in seinem Haus im Burgenland, wo Peter eine schöne Zuchtanlage für seine Wiener Tauben errichtet hat. Was Peter immer wieder ärgert, das ist die Ideenlosigkeit mancher Kleintierorganisationen. Viele Kleintierausstellungen sehen heute nicht viel anders aus als vor 50 Jahren, und mit eintönigen Käfigreihen ohne Erklärungen zu Geschichte und Haltung der Tiere kann man einfach keine Neuesteiger mehr begeistern. Bei manchen schmutzigen und beeng-

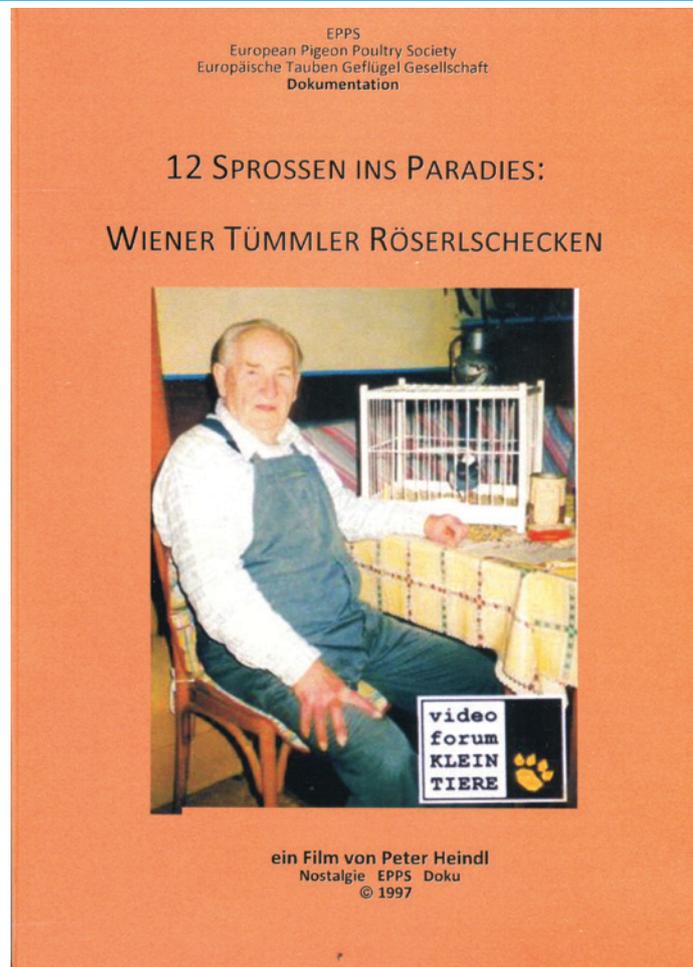
ten Tierhaltungen darf man sich nicht wundern, wenn es Probleme mit den Nachbarn und der Behörde gibt. Das stört Peter Heindl. Von manchen Züchtern wird er angefeindet, weil er nur zögerlich und wohlüberlegt Zuchttiere abgibt. Er hat leider schon mehrfach erlebt, dass seine seltenen Tiere nur für Kreuzungsexperimente verbraucht wurden oder kurz darauf verschwunden sind.

Peter Heindl hat mir einmal erklärt, was ihn zu seinen Taubenfilmen bewegen hat und wie er überhaupt über die Kleintierzucht denkt: „Schau das Problem ist, dass jeder, der sich für die Tauben- oder Hühnerzucht interessiert, ganz vorne beginnen muss. Sowohl mit dem Tiermaterial als auch mit der Beratung und dem Wissen und allem was zur Zucht dazu gehört. Das war der Grund, warum ich meine Filme gemacht habe, dass man Anfängern von Anfang an Hilfe gibt. Denn oft ist es ja so, dass einer, der zwei Monate Tauben hat, schon meint alles zu wissen und selber erfunden zu haben. Oft wird man auch von „Zuchtfreunden“ übers Ohr gehauen. Ich würde gerne einen Platz schaffen, wo

dieses Wissen vermittelt wird, sowohl filmisch als auch in der Praxis, wo junge und alte Leute jederzeit hinkommen können, um sich etwas erklären zu lassen. So ein Platz könnte auch ein Ort für Seminare und Fortbildungen sein. Auch eine Erhaltungszucht für heimische Rassen unter Aufsicht von erfahrenen Züchtern könnte es hier geben. So ein Platz sollte aber keinesfalls eine Konkurrenz zu bestehenden Vereinen mit deren Ausstellungen und Vereinsmeisterschaften sein, sondern eine Ergänzung.“

Peter Heindl hat schon vor Jahren eine „Gesellschaft zur Erhaltung von Aussterben bedrohter Hühner und Taubenrassen mit angeschlossener Erhaltungszuchtstation und Dokumentationszentrum“ (EPPS) ins Leben gerufen, mit der er neben der Produktion von Filmen verschiedene Ideen zur Kleintierzucht umzusetzen versucht. Über ein besonders spannendes Projekt, das er mit der Gesellschaft derzeit bearbeitet, möchte ich hier noch nicht sprechen. Es wäre dies aber bei Realisierung eine kleine Sensation. Es bleibt also spannend beim Filmmacher und Taubenfreund Peter Heindl.

Dr. Berthold Traxler



Cover eines Filmes

„Bambi-Bussi“ zum Muttertag

Braunes Fell mit weißen Punkten und herzige Kulleraugen: Auf den ersten Blick sehen die jüngsten Tierkinder im Tiergarten Schönbrunn wie „Bambi“ aus.

Es handelt sich um Vietnam-Sikahirsche, die im Freiland bereits ausgerottet sind. Ende 2017 ist erstmals eine kleine Gruppe in www.zoovienna.at eingezogen. Nun kann sich der Tiergarten über Nachwuchs freuen.



Sie leben gemeinsam mit Nashörnern, Nilgau- und Hirschziegenantilopen im 6.000 Quadratmeter großen Nashornpark.

In den ersten Wochen liegen die Jungtiere die meiste Zeit. Im Freiland ist dies eine gute Taktik, sich vor Feinden zu verstecken. Die Mütter kommen vorbei, um sie zu säugen und zu putzen.



Dieses Foto von Daniel Zupanc passt einfach in den Mai, wo Muttertag ist. Auch wir wünschen allen Menschen- und Tier-Mütter alles Gute!

